

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 33

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hätte sie immerhin noch gefährlich werden können. Jedenfalls hat die Nachricht am 18. Oktober, die türkische Flotte werde sich nunmehr zu einem aktiven Vorgehen entschließen, in der italienischen Presse einen sehr großen Eindruck gemacht. Der „Corriere de la Sera“ schwang sich zu der Aulassung auf, wenn die türkische Flotte einen Angriff wage, werde Italien keinen einzigen türkischen Hafen mehr respektieren. Falls auch dies nicht helfen sollte, würde man in Italien für die Tätigkeit der türkischen Flotte noch eine besondere Kriegsentschädigung beim Friedensschlusse verlangen müssen. Zwei mehr als 600 km entfernt liegende Ausschiffungspunkte, Tripolis und Benghasi, mußten von vornherein zu einer verhängnisvollen Zersplitterung der Kräfte führen, wie ja auch die Folgezeit gezeigt hat. Andernfalls hätte man jeden dieser beiden Punkte numerisch so stark machen müssen, daß er neben seiner ausreichenden Besatzung ein starkes Außen-detachment für weitergehende Unternehmungen zur Verfügung haben mußte. Dasselbe gilt für die weiter noch in Betracht kommenden Punkte Derna, Homs, Tobruk. Diese natürliche Forderung mußte dann eine spätere erweiterte Mobil-machung nachholen. Ganz andere militärische Aussichten hätte es geboten, einen einzigen Zentralpunkt wie Tripolis festzuhalten. Von hier aus hätte sich dann mit in diesem Falle ausreichenden mobilen Kräften eine Operationsbasis nach der Tiefe und vor allem auch nach der Breite schaffen lassen. Das eigentliche Ergebnis der Besetzung der fünf angegebenen Häfen war, daß überall die italienische Besatzung bis an den Hals verschanzt, hinter Drahthindernis und Graben festsaß und von den sie eingeschlossen haltenden Türken und Arabern an jeder Vorwärtsbewegung gehindert wurde. Ja ihre Macht reichte nicht einmal so weit, als ihre Zwölzföller mehr oder minder gut krepierende Geschosse werfen konnten. Die Italiener waren Ende Oktober nicht viel weiter gelangt, als wie in der ersten Monatshälfte, wo sie eben den Fuß auf das nordafrikanische Ufer gesetzt hatten, kostbare Zeit war verstrichen, die Regenzeit immer mehr herangekommen. Will man den Aufwand aller Mittel mit dem dafür Erreichten in ein Verhältnis setzen, so kann man nur zu traurigen Resultaten kommen! Man darf indessen bei Beurteilung der Besetzung der fünf Küstenpunkte und dem unvermeidlich geringen kriegerischen Erfolg dieser Maßregel nicht außer Augen verlieren, daß sich von vornherein die leidige Politik in die kriegerischen Operationen hineingedrängt hatte. Da man in Rom bis zum letzten Augenblick, wenn nicht an eine friedliche Lösung, so doch an eine rasche Beendigung des Kampfes geglaubt hatte, so mag es politisch nicht unrichtig gewesen sein, sofort fünf wichtige Faustpfänder an der Küste zu besitzen. Wie sich dann deren Besitz militärisch weitergestaltete, war eine spätere Sorge! Vielleicht dachte man in Italien hierbei an die Türkei als Besitzer der Nordafrikanischen Küste, welche seit Uebnahme derselben, also seit 76 Jahren, ihre Herrschaft nicht wesentlich über diese fünf Punkte ausgedehnt und sich im weiten Hinterlande mit einer rein nominellen Anerkennung ihrer Herrschaft begnügt hatte. Die Art der Besetzung einer Stadt wie Tripolis nach einer mehrtägigen Beschießung mit 2000 Matrosen und

Marinesoldaten war zum mindesten sehr tollkühn. Daß der Erfolg, genauer gesagt die türkische Passivität, dieses Unternehmen nachträglich rechtfertigte, ist eine ganz andere Sache. Unbegreiflich, wie schon oben angedeutet, scheint das langsame Einschiffen der Transporte. Die Flotte, welche mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet war, welcher schnelle Nachrichtenschiffe für die verhältnismäßig kurze Strecke Augusta-(Sicilien)-Tripolis ausreichend zur Verfügung standen, hätte diese Maßregel beschleunigen müssen. Auch hier hatten die Italiener weiter ein ungewöhnliches Glück. Der Gegner hatte sie wenigstens so lange mit ernstesten Angriffen verschont, bis die ersten Staffeln der Infanterie gelandet. Hatte die Leitung der Expedition sich zunächst auf Nachrichten verlassen müssen, deren Unrichtigkeit sich beim Eintreffen an Ort und Stelle schnell genug nachweisen ließ, so hätte jetzt ebenso rasch die Korrektur folgen können. Die wahre Stimmung der eingeborenen arabischen Bevölkerung konnte doch einem vorurteilslosen Beobachter auf die Dauer nicht ein Buch mit sieben Siegeln bleiben, dies scheint aber längere Zeit der Fall gewesen zu sein. Der Oberfeldherr Caneva, der vorsichtig genug gewesen war, sich der Regierung gegenüber vollkommen freie Hand zu lassen, scheint indessen rechtzeitig den Fehler einer numerisch ungenügenden Mobilisierung ausgeglichen zu haben. Die weitere Folge war, daß die vielfach in der Presse behandelte Absicht, eine Flottenaktion im ägäischen Meere ins Werk zu setzen, zunächst aufgeschoben wurde. Weit wichtiger als solch ein Luftstoß war doch der sichere Geleit neuer Truppentransporte, die zudem unaufhörlich Nachschub an Material, Proviant usw. für die sich mehr und mehr vergrößernden Heeresmassen aus der Heimat heranschaffen mußten. So erklärte denn der „Popolo romano“ der chauvinistischen Presse am 27. Oktober kurz und bündig; politische und militärische Gründe ließen es nicht ratsam erscheinen, den Kriegsschauplatz, wie ursprünglich beabsichtigt ist, auszudehnen. Der Oberleitung kann dagegen der Vorwurf nicht erspart werden, daß sich, trotz aller Vorbereitungen auf den Feldzug, bei jeder neu auftretenden Schwierigkeit, deren es naturgemäß noch viele geben wird, eine gewisse Unvorbereitung auf dieselben zeigte. Zudem mußte ein Arbeiten mit kleinen Mitteln hier naturgemäß versagen: nur das energische Festhalten großer Gesichtspunkte konnte Erfolge zeitigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die *Stabs- und Oberoffiziere* des Generalstabskorps, sowie die des Artillerie- und Geniestabes, sind von jetzt ab ebenfalls *verpflichtet*, die *vorschriftsmäßigen Schießübungen* mit Gewehr, Karabiner, Revolver oder Repetierpistole auszuführen. Die näheren Anordnungen für genannte Uebungen treffen die zuständigen Generalkommandos. Die Schießübungen selbst sind nach den Bedingungen der zweiten Schießklasse durchzuführen, hierbei ersparte Munition ist für das Figurenschießen zu verwenden. Außer der Gewehr- resp. Karabinermunition hat jeder der vorgenannten Offiziere noch zu verschießen 30 Repetierpistolenpatronen M.7 oder 20 Revolverpatronen M.98. Die Korpskommandanten bestimmen, bei welchem Truppenteile, wann und wo diese Uebungen abzuhalten sind.

B. v. S.

Rußland. Elektrische Drahthindernisse im russisch-japanischen Kriege. (Aus dem Aufsatz „Künstliche Hindernisse“ im Heft 24 der „Mitteilungen der Kaiser Nikolaus-Kriegsakademie.“) Bei der Belagerung von Port Arthur wurden seitens der Russen noch vor der engen Zernierung der Festung elektrische Drahthindernisse verwendet. Dieselben bestanden aus drei Reihen je 4 m breiten Kupferdrahtnetzen, welche mit einem elektrischen Strom von 500 Volt geladen waren.

Die übertriebenen Hoffnungen, welche für dieses neue Hindernis gehegt wurden, haben sich jedoch nicht bewährt. Ein Reißen des Netzes brachte einen großen Teil desselben außer Tätigkeit, wie dies z. B. in der Nacht vom 19. auf den 20. August in dem Raume zwischen der Batterie A und dem Fort III der Fall war. Hier lagen die Drahthindernisse zum großen Teil außerhalb der Beobachtungssphäre der Russen und die Japaner konnten daher die Leitungsdrähte mit isolierten Scheren durchschneiden. Uebrigens erwiesen sich diese elektrischen Hindernisse auch für die eigenen Truppen nachteilig und gefährlich; die Sicherungstruppen durften über diese Hindernisse nicht hinausgehen, wodurch es den Japanern ermöglicht war, sich unbemerkt heranzuschleichen. Handgranaten zu werfen und Naherkognoszierungen durchzuführen.

(Mitteilungen über Artillerie- und Geniewesen.)

Verschiedenes.

Der Gesundheitszustand im französischen und deutschen Heere. „Das Land muß es erfahren, das Volk muß endlich den Gesundheitszustand ihres Heeres erkennen, muß der Tatsache ins Auge sehen, daß Frankreich in pathologischer Beziehung an der Spitze der Völker marschiert,“ mit diesen Worten beginnt der Chef der Medizinischen Statistischen Abteilung, Dr. Binet-Sanglé, einen Alarmruf, den er im „Journal“ veröffentlichte und der in der Erkenntnis gipfelt, daß es so wie bisher im französischen Heere nicht weiter gehen könne. Auf Grund eines umfangreichen amtlichen Zahlenmaterials vergleicht Dr. Binet den Gesundheitszustand der französischen Truppen mit dem der deutschen, italienischen, österreichischen und russischen Truppen und kommt zu dem Ergebnis, daß auf allen Gebieten Frankreich am schlechtesten abscheidet. Der französische Militärarzt weist dabei mit besonderem Nachdruck auf die unvergleichlich viel besseren Verhältnisse im deutschen Heere hin, und die Gegenüberstellung der Zahlen gibt in der Tat für Frankreich ein geradezu trostloses Bild. Die Krankheitszahl erreichte in den Jahren 1903 bis 1907 auf je 1000 Soldaten folgende Zahlen: Im deutschen Heere erkrankten an Masern von 1000 Mann 0,62, in Frankreich dagegen nicht weniger als 12,31. Bei Scharlach lauten die Zahlen für Frankreich 3,70, für das deutsche Heer 0,68. Für Diphtheritis: Frankreich 1,37, Deutschland 0,54, für Rheumatismus: Frankreich 18,27, Deutschland 7,68, für Ruhr: Frankreich: 1,95 und Deutschland 0,12. Mit besonderem Nachdruck aber weist Dr. Binet auf die schlimmen Verwüstungen hin, die die Parotitis der Volkskraft Frankreichs zufügt. Bei dem Stillstand der französischen Bevölkerungszunahme gewinnt dies Leiden eine besondere Bedeutung, weil fünf vom Hundert der Kranken dabei die Zeugungskraft einbüßen. Im Jahre 1909 mußte man im französischen Heere nicht weniger als 11.227 Fälle von Parotitis feststellen. In diesem Zusammenhange spricht der französische Mediziner von den sanitären Verhältnissen in Deutschland mit der größten Anerkennung. Der Desinfektionsdienst in Deutschland ist ungleich viel besser organisiert als bei uns. Städte wie Berlin, Köln, Hamburg, Kiel usw. bieten uns hierin ein Vorbild, selbst in den kleinsten Städten fehlen Desinfektionsanstalten nicht und dadurch erklärt sich auch der ungleich bessere Gesundheitszustand im deutschen Heere. Im Vergleich mit unserer Armee stellt man im deutschen Heere fest: zweimal so wenig Fälle von Diphtheritis, Genieksstarre und Influenza, fünfmal so wenig Fälle von Scharlach, sechsmal so wenig Typhus, 16 mal so wenig Ruhr, 21 mal so wenig Pocken und 22 mal so wenig Parotitis wie im französischen Militärdienst. Und dabei, so

schließt der französische Mediziner, „will ich gar nicht von der Schwindsucht sprechen, die bei uns dreimal so viel Soldaten heimsucht, als in Deutschland.“

Internationale Revue.

Patentanwälte Dr. KLINGLER & GEIER

AARAU

Anmeldungen u. Verwertungen
in allen Ländern



GEBRÜDER OCH

SPEZIAL-SPORTGESCHÄFT

ZÜRICH Cityhaus :: 3 Sihlstraße

St. Gallen

Theaterplatz

sowie

GENÈVE :: LAUSANNE

MONTREUX

NEUCHÂTEL

CHAUX-DE-FONDS

Nr. 9450 Militär-Offizier-

Reithosen aus

schwarzem «Cote de cheval» Fr. 29.50

Nr. 9451 aus Ordonnanz

schwarz-meliert. Tuch

la. Qualität Fr. 39.50

Nach Maß Fr. 3.—

Zuschlag.

Musterstoffe gratis!



Spezial-Militärkatalog in Vorbereitung.

Kartentaschen — Kompass — Schuhfett

— Bergschuhe — Papierkleider — Gam-

maschen — Feldflaschen — Aluminium-

Touristenartikel — Laternen — Segeltuch-

westen — Kurvenmesser — Handschuhe

— Thé-ol — Wäschesäcke — Uhrenarm-

bänder — Taschenapotheken — Waden-

binden — Reit-Requisiten — Militärmesser.

RORSCHACHER

FLEISCH-CONSERVEN
SIND DIE BESTEN.

ALPEN & TOURISTEN-PROVIANT

Vernickelung

von Säbeln etc. besorgt
schnellstens billigst

Fr. Eisinger, Basel,

Aeschenvorstadt 26.